

Die Restauration der Stadtkirche zu Baden 1936/37

Autor(en): **Killer, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **14 (1938)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Restauration der Stadtkirche zu Baden 1936/37

Von JOSEPH KILLER

Die Stadtkirche sowie die Sebastianskapelle zeigten schon seit längerer Zeit ein schadhaftes Aussehen. Nicht nur löste sich vielfach Mörtel von den Wänden, sondern auch die Fens-
tereinfassungen, Dachgesimse und Dachrinnen befanden sich in einem bedenklichen baulichen Zustand. Bereits im Jahre 1914 war nach Beendigung der damaligen Innenrenovation eine Aussenrenovation vorgesehen. Doch der Ausbruch des Weltkrieges verhinderte deren Ausführung. Der Wille zur Wiederherstellung dieses alten, ehrwürdigen Bauwerkes blieb aber erhalten und ruhte nicht, bis die Kirchenpflege an diese Aufgabe herantrat und eine Baukommission mit der Durchführung dieser Arbeit betraute. Am 20. März 1936 trat die Baukommission zum ersten Mal zusammen. Es gehörten ihr folgende Herren an: J. Killer (Präsident), J. Gertiser (Aktuar), HHr. Dr. Haefeli, E. Ledergerber, P. Conrad, F. X. Münzel. Die der Kommission übertragene Aufgabe war nicht leicht, da Restaurationen grosses Verständnis und Einfühlen in die Formen des alten Bauwerkes erfordern. Dies trifft besonders zu für unsere Stadtkirche, deren älteste Teile viele hundert Jahre alt sind und schon zu wiederholten Malen Renovationen und vermeintliche Verbesserungen erfuhren, so die Aussenrenovation von 1884 und die Innenrenovation von 1914, die nach heutigen Anschauungen Fehlgriffe waren. Sie sind aber ein Ausdruck ihrer Zeit, charakterisiert durch die rasch aufsteigende Industrialisierung, die alles Hergebrachte über den Haufen warf und verdammt. Dieser sogen. Jugendstil wurde nach dem Weltkriege abgelöst durch die Formen einer nüchternen Denkweise. So fielen die Arbeiten an unserer Stadtkirche in eine Zeit, die wahrheitssuchend ist, die keine Fassade kennt und die alles aus dem innersten Herzen erleben will.

Bereits im Jahre 1934 hatte Architekt Robert Lang ein Projekt für die Aussenrenovation der Stadtkirche und der Sebastianskapelle im Kostenbetrage von Fr. 124 000.— ausgearbeitet. Es sah vor, die stilistischen Formen zu belassen, die schadhaften Stellen auszubessern und einen neuen Putz anzubringen. Nur das verwitterte Hauptportal sollte durch ein neues mit figürlichem Schmuck ersetzt werden.

Im Bestreben, der heutigen Denkweise für Stilfragen nachzuleben, beschloss die Baukommission, als Experten für Kunsthistorik Prof. Dr. Linus Birchler von der E.T.H. Zürich beizuziehen. Seine Vorschläge lauteten: Entfernen der neugotischen Strebepfeiler, der Putzlisenen der Seitenfassaden, sowie des neugotischen Portals und der damit verbundenen Giebelaufbauten, Anbringen von kleinen Vordächern über den Seiteneingängen und Erstellen einer Vorhalle beim Haupteingang. So wurde unter dem wertvollen Einfluss des Kunsthistorikers aus der anfänglich vorgesehenen Renovation eine Re-



Photo P. Zipser, Baden

Sakristei und altes gotisches Fenster während der Restauration

stauration, also eine weitgehende Wiederherstellung des Bauwerks in seinen ursprünglichen Formen.

Aussenrenovation. Am 17. Mai 1936 beschloss die versammelte Kirchgemeinde die Restauration. Bereits am 22. Mai wurden die Arbeiten vergeben, und am 3. Juni waren die ersten Handwerksleute am Platze. Nach Erstellen der Gerüste an der Hauptkirche wurde zuerst der Putz abgeschlagen, um kontrollieren zu können, in welchem Zustand sich das alte Mauerwerk befand und ob vielleicht frühere Fenster, Nischen oder sonstige Bauelemente zum Vorschein kommen würden. So entdeckte man auf der Südseite eine Kreuzigungsgruppe

und daneben eine Totenleuchte, welche mit dem früheren Friedhof in Verbindung zu bringen sind, der bis 1821 neben der Kirche angelegt war. Das zur Kreuzigungsgruppe gehörende Kreuz mit Corpus wurde in der Sakristei aufgefunden und von Kirchenmaler Haaga restauriert. Auf der Ostseite des Chors kam ein langes Fenster zum Vorschein, das auch auf alten Ansichten der Kirche dargestellt ist. Die beiden Rondellen in der Ostwand wurden erst bei Erstellung des heutigen Hochaltars ausgebrochen. Auf der Nordseite der Sakristei fand man zwei Nischen mit deutlichen Farbspuren, sowie eine kleinere verrusste Nische, die wahrscheinlich ebenfalls mit dem früheren Friedhof in Verbindung zu bringen sind. Auf einem alten Stich der Sammlung F. X. Münzel erkennt man auf dieser Seite eine Kreuzigungsgruppe, die mit den vorhin erwähnten Farbspuren in Beziehung stehen dürfte. Gleich neben dem Eingang zur Sakristei wurde ein gotisches Fenster freigelegt, das wohl einer früheren Bauperiode zuzuweisen ist. Es liegt wesentlich tiefer als die heutige Fensterflucht, was darauf hindeutet, dass der Kirchplatz früher einmal tiefer lag. Ebenfalls konnte aus der Art des Mauerwerks der Seitenschiffe geschlossen werden, dass deren Dach früher bedeutend tiefer aufgesetzt war. An den Gebäudeecken kamen kräftige Quader zum Vorschein. Eine unangenehme Entdeckung aber machte man am Werkstein der Fenstereinfassungen, der so stark verwittert war, dass an ein Ueberarbeiten nicht gedacht werden konnte.

Es wurde nun entschieden, sämtliche aufgeschlossenen Oeffnungen und Nischen zu erhalten, mit Ausnahme jener auf der Nordseite des Chors, die für eine Restauration wenig Interesse boten. Die verwitterten Fenstereinfassungen sowie die Gesimsabdeckungen mussten wohl oder übel ersetzt werden. Hierdurch bekamen die Steinbrüche von Mägenwil und Würenlos willkommene Beschäftigung. Die grösste Veränderung jedoch erfuhr die Eingangsfassade, an der alle stilistischen Zutaten der Renovation von 1884, wie Strebepfeiler, Giebelaufbauten und Masswerk des Mittelfensters, entfernt wurden. Die beiden seitlichen Fenster wurden nach der Mitte zu verschoben, um eine bessere architektonische Wirkung zu erzielen, und das Mittelfenster musste wegen des Vordaches höher gesetzt werden. An Stelle der Rondelle im Giebelfeld trat ein kleines Schlitzfenster. Das neue Portal erhielt gotische Profilierung und zeigt nun eine prächtige Tiefenwirkung. Beim Ausbruch des alten Portals fand sich in dessen Hintermauerung ein Stück der ursprünglichen gotischen Türeinfassung von ähnlicher Profilierung wie die heutige.

Ein heikles Problem bot die Wahl des Mauerputzes. Prof. Birchler schlug einen Weisskalkputz vor, wie er in früheren Jahrhunderten angewendet wurde. Der ausführende Unternehmer, H. Mäder, zielte darauf hin, einen zeitgemässen, soliden

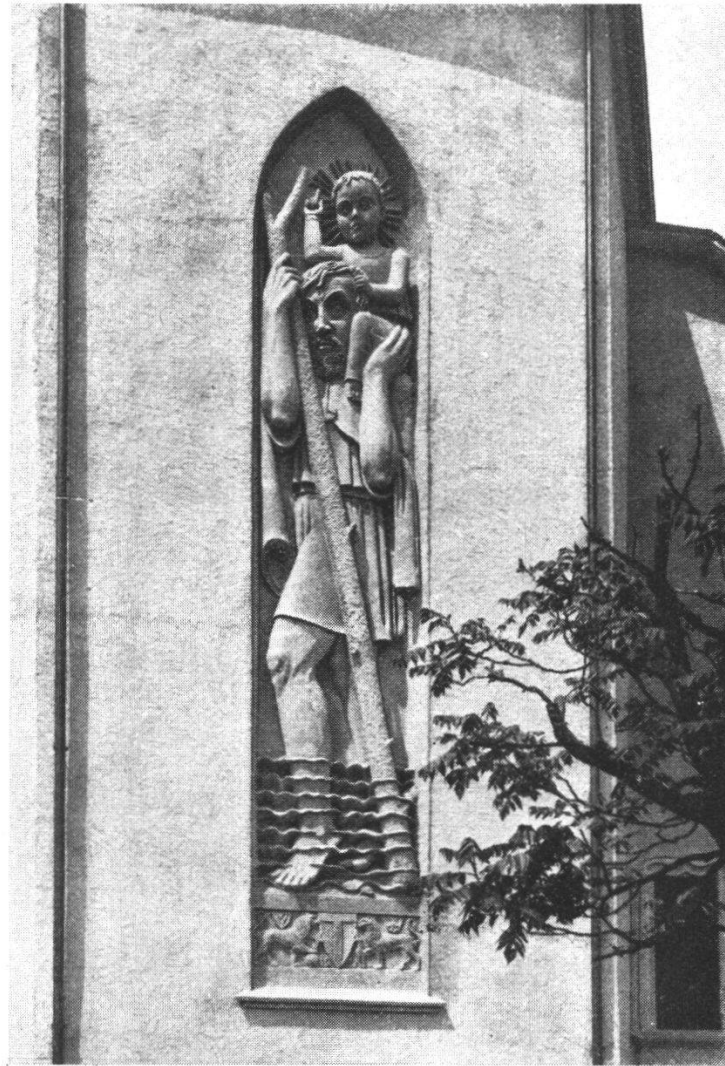


Neue Ostfassade

Photo P. Zipser, Baden

Zementputz zu erstellen. Verschiedene Versuche des Forschungsinstitutes der E. G. Portland ergaben einen brauchbaren natürlichen Putz aus hydr. Kalk und hellem Zement als Bindemittel ohne irgendwelchen Farbanstrich. Ein Anblick der

Kirche, deren neues Kleid trefflich mit der Umgebung harmoniert, beweist die glückliche Wahl in der Art des Putzes. Die Vordächer sowie die neuen Eingangstüren sind aus massivem Eichenholz gebaut. Schöne Natursteinplatten decken den Platz vor dem Haupteingang. Das Dach wurde umgedeckt, die neugotischen Lukarnen durch Schlepplukarnen ersetzt, wie sie

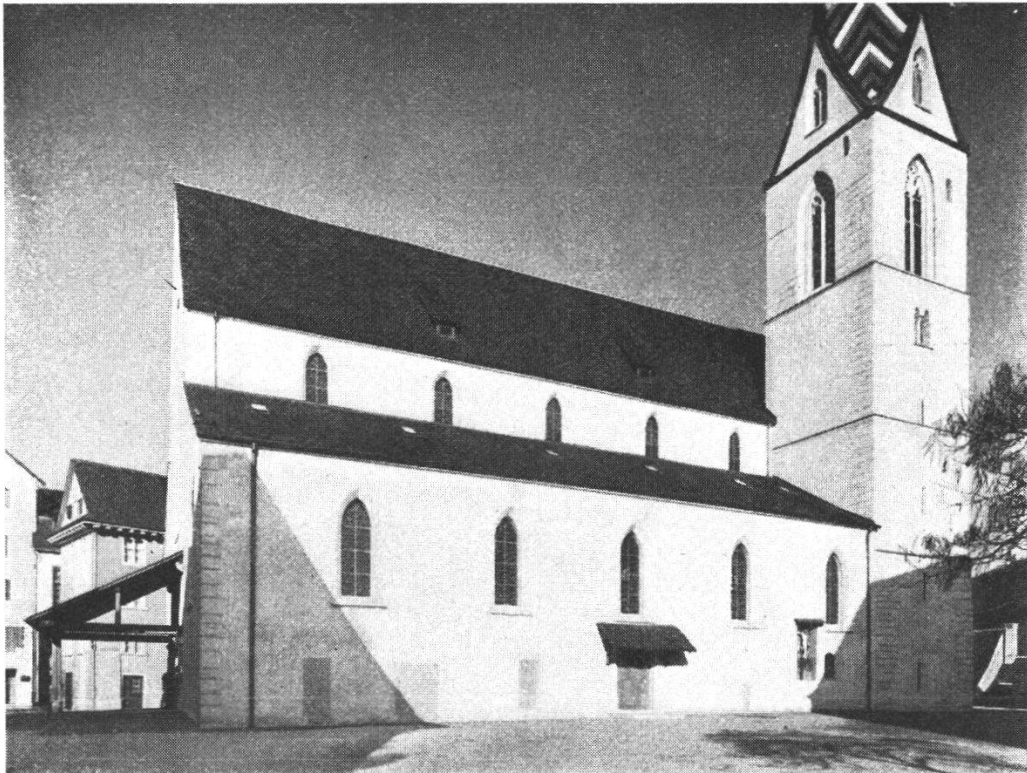


Ostwand mit St. Christophorus

Photo P. Zipser, Baden

auf alten Stichen zu ersehen sind, und kupferne Dachrinnen angebracht. Besonders gewonnen hat der Turm. Während dieser früher durch die schmalen Lisenen, die bei einer der letzten Renovationen «zurechtgestutzt» wurden, äusserst schlank erschien, wirkt er heute mit seinen freigelegten prächtigen Quadersteinen überaus wuchtig und mächtig. Es ist heute

nicht zu verstehen, dass die schöne Werksteinmauerung, besonders die der Glockenstube, damals verputzt wurde. In die Südfassade setzte man zur Belebung fünf steinerne Grabplatten ein, die bisher auf dem Boden der Krypta ruhten. In die neuentstandene Fensternische auf der Ostseite des Chors schuf der Badener Künstler Walter Squarise eine über 8 m hohe Christophorusfigur. Baumeister Hermann Mäder stiftete dieses schöne Werk. Die Eingangsfassade erhält ihren künstlerischen Schmuck durch ein Mosaikbild im Mittelfenster, Maria Him-



Südseite nach der Restauration

Photo P. Zipser, Baden

melfahrt darstellend. Das Einsetzen der Mosaiksteine muss auf den nächsten Frühling, d. h. auf Ende der Frostperiode, verschoben worden. Dieses Werk, eine Schöpfung des Zürcher Künstlers Paul Bodmer, beruht auf einer Stiftung unseres verdienten Kirchgemeindepräsidenten E. Ledergerber. Am 27. Februar 1937 war die Aussenrestauration der Hauptkirche beendet.

Bei der Sebastianskapelle, die zur gleichen Zeit wie die Hauptkirche eingerüstet war, kamen die früheren Oeffnungen beim Abgang zur Krypta zum Vorschein, durch die seinerzeit die Gebeine in die Totenkammer gebracht wur-

den. Auf der westlichen Giebelseite wurden einige Schiesscharten freigelegt, die erkennen lassen, dass die Krypta im Anschluss an die Stadtmauer seinerzeit auch der Verteidigung diente. In der Krypta, deren jetziger Aufbau aus dem Jahre



Innenansicht vor der Restauration

Photo P. Zipser, Baden

1505 stammt, entfernte man den oberen Teil der Abschlussmauer zwischen Sakralraum und Gebeinkammer, wodurch die sorgfältig aufgeschichteten Totenköpfe sichtbar wurden. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Gebeine sämtlicher Bewohner Badens aus dem ganzen Mittelalter bis zur Aufhebung des Friedhofes von 1821. Die Sebastianskapelle erfuhr hinsichtlich des Putzes und der Werksteine die gleiche Behandlung wie die Hauptkirche. Die beiden Treppen zur oberen und

untern Kapelle wurden neu angelegt, ebenfalls der Wehrgang, wo die ganze Holzkonstruktion ersetzt wurde.

Eine ungefähre Kostenzusammenstellung der Aussenrestauration und der mutmasslichen Kosten der Innenrestauration



Innenansicht nach der Restauration

Photo P. Zipser, Baden

ergab Fr. 200 000.—, also eine Ueberschreitung des Kosten-
voranschlags von rund Fr. 70 000.—. Die Mehrkosten erwuch-
sen aus der Ersetzung der Hausteine, der Neuanlage der Hei-
zung und aus der erweiterten Innenrestauration. Am 20. VI. 37
bewilligte die versammelte Kirchgemeinde nach heftiger Dis-
kussion den Nachtragskredit. Ebenfalls bewilligte die Ein-
wohnergemeinde am 29. Juni einen Beitrag von 3 %. Die Sub-
ventionen an die gesamten Baukosten stellen sich wie folgt

zusammen: Der Bund zahlt 12 %, der Kanton 3 % und die politische Gemeinde Baden 3 %, total 18 %.

Innenrenovation. Der Kirchenraum der Hauptkirche war ganz geschwärzt, obschon erst 1914 eine vollständige Renovation stattgefunden hatte. Der Grund dieser viel zu frühen Verschmutzung lag in der Undichtheit der Heizung, indem Kohlenstaub mit der erwärmten Luft in die Kirche ge-



St. Sebastianskapelle nach der Restauration

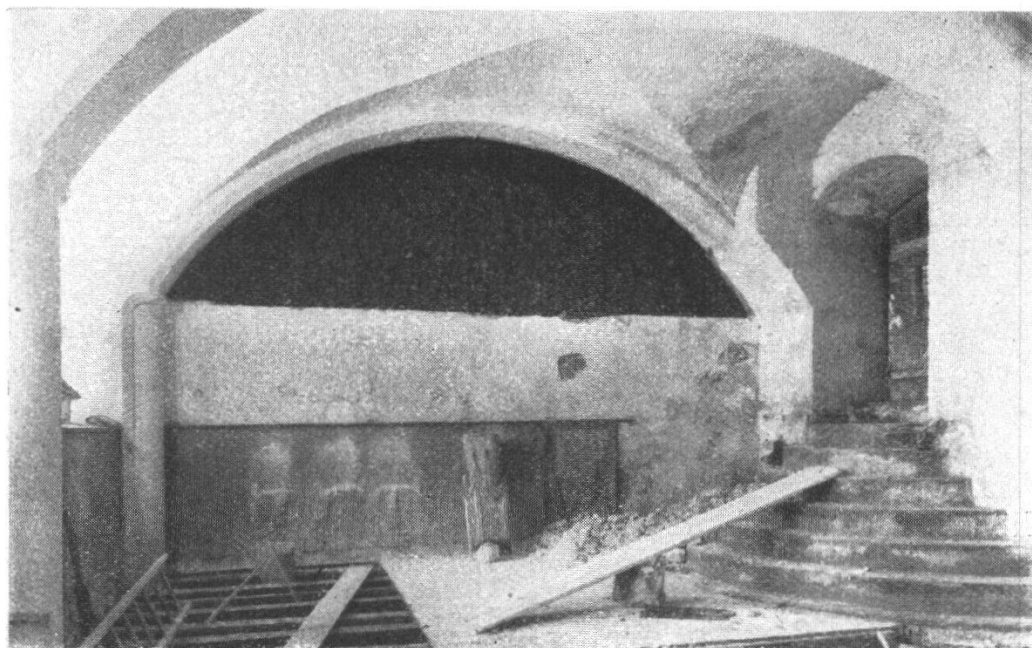
Photo P. Zipser, Baden

langen konnte. Eingeholte Gutachten und Offerten ergaben, dass die alte Heizanlage wohl wieder in richtigen Stand gestellt werden könnte, dass aber eine Neuanlage nur 2000 Franken mehr kosten würde, weshalb man sich in der Folge für eine neue Heizung entschied.

Anfänglich war für die Instandstellung des Kircheninnern nur ein Neuanstrich vorgesehen. Prof. Birchler schlug vor, gleichzeitig auch die Vergoldung des Stuckes, den Stuckmarmor der Säulen sowie die Fensterverglasung (sog. Biergotik), die alle erst 1914 angebracht wurden, zu entfernen, da sie den Charakter der Kirche stören. Die Mehrkosten für diese stilgerechte Instandstellung waren gering, da die Einrüstung

der Kirche für den Neuanstrich auch für diese zusätzlichen Arbeiten diente.

Das Ueberstreichen des Goldes sowie das Entfernen des Stuckmarmors der Säulen ging schnell vor sich. Wider Erwarten waren die Säulen aus prächtigen zweifarbigem, blau-braunen Steinen zusammengefügt, die nun überarbeitet wurden. Bei einzelnen Säulen fanden sich rote Farbspuren, was darauf hinweist, dass diese einmal rot gestrichen waren. Vor der Renovation von 1914 soll der Farbton der Säulen grau-



Gebeine in der Krypta

Photo P. Zipser, Baden

weiss gewesen sein. Auch an der Chordecke fanden sich Spuren einer früheren Ausmalung, hingegen wurden weder an den Wänden, noch an der Decke des Schiffes solche gefunden. Sämtliche Bilder und Altäre wurden aufgefrischt. Die Fenster erhielten Bienenwabenverglasung. Das Kircheninnere wirkt heute bedeutend grösser als vorher. Gleichfalls kommt durch den einheitlichen hellen Farbanstrich der schöne Deckenstuck voll zur Geltung. Ungelöst blieb die Frage über den Ersatz der Kreuzwegbilder, die 1914 gestiftet wurden und heute besonders wegen ihrer überschwänglichen Rahmen störend wirken. Die Gelegenheit, die sich bot, einen künstlerisch wertvollen Original Wyrch-Kreuzweg zum Preise von 8000 Franken zu erwerben, blieb unbenutzt; einesteils wegen der Kosten; andernteils weil die Pietät es verbot, eine Stiftung nach so kurzer Zeit zu entfernen. Vielleicht wird man später

an den Kreuzwegbildern einfachere Rahmen anbringen, um dadurch den Holzreliefs zu einer besseren Wirkung zu verhelfen. Eine Anregung auf Ausführung von drei gemalten Medaillons an der Decke des Mittelschiffes fand nicht genügend Befürworter unter den Kommissionsmitgliedern.

In der S e b a s t i a n s k a p e l l e wird gegenwärtig die Krypta restauriert und zu einem weihevollen Sakralraum hergerichtet. Nach Prof. Birchler soll dies eine der schönsten Unterkirchen der Schweiz sein, und es erscheint unbegreiflich, dass dieser schöne Raum so viele Jahrzehnte unbenützt blieb. Das entfernte Mauersegment zwischen Beinkammer und Sakralraum soll durch ein engmaschiges Holzgitter ersetzt werden. Bei den Fenstern werden die erst später eingesetzten Stürze und Mittelgewände entfernt und neue eiserne Rahmen mit Bienenwabenverglasung eingesetzt. Das untere Fensterdrittel erhält Glasmalereien mit Totentanzmotiven. Sicherlich wird die Krypta nach vollständiger Instandstellung im nächsten Frühjahr zu einem äusserst stimmungsvollen Kirchenraum werden, dessen schlichtes Gepräge den Menschen dazu bewegt, in sich zu gehen.

Die eigentliche Sebastianskapelle soll in einen Pfarrsaal umgewandelt werden, wo Gesangsproben, religiöse Vorträge, kirchliche Konzerte und ähnliche Veranstaltungen stattfinden können. Diese Arbeiten sowie die Instandstellung der Krypta werden aus privaten Mitteln bestritten.

Im Laufe der Bauzeit hat der Technische Arbeitsdienst von Zürich während vieler Wochen Kirche und Sebastianskapelle bis in die kleinsten Details zeichnerisch aufgenommen.

Durch die Restauration der Stadtkirche und Sebastianskapelle hat der Kirchplatz bedeutend gewonnen, und manche architektonische Feinheit dieser stillen Ecke tritt erst heute richtig zu Tage. Jedes ernsthafte künstlerische Werk ruft die kritischen Geister wach, und so blieben auch die Arbeiten an der Stadtkirche von der Kritik nicht verschont. Es zeigt dies aber auch das grosse Interesse, das die Bevölkerung dem Werk entgegenbringt. Fast sämtliche Arbeiten wurden von Badener Unternehmern und Handwerkern ausgeführt. Die ganze Restauration darf als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Die katholische Kirchgemeinde hat durch dieses Werk nicht nur einen Beitrag zur Linderung der Arbeitslosigkeit geleistet, sondern sie hat auch gezeigt, dass sie ihre Gebäude so erhalten will, dass sie dem alten Städtchen Baden und somit unserer Heimat alle Ehre machen.